

Zu den Skulpturen von Ulrich Sälzle

Das Arbeiten mit traditionellen Bildhauermaterialien ist für Ulrich Sälzle ein wichtiges künstlerisches Kriterium. Gehauener und geschliffener Stein, gegossene und geschweißte Metallplastiken in vielseitig kombinierten und technisch behandelten Ausführungen bestimmen seine Form- und Raumkonstellationen.

Am Anfang der bildhauerischen Arbeit standen für einige Zeit tektonisch-geometrische Kompositionen und dann eine Werkgruppe, die in den Stein gravierte Textfragmente zum Thema hatte. Ein wesentlicher Begriff in diesem Kontext ist die Überlieferung. Sie verweist nun auf eine über mehrere Jahre variierte Thematik, zu der die gesägten und gebohrten Punkt-Strich-Kodierungen gehören, die im Relief EPITAPH beispielsweise eine geheime Botschaft verschollener Kodizes in Erinnerung bringen. Es sind Schrift- oder Bildzeichen, die sich wie spirituelle Kürzel von Wahrnehmungen verständigen, die im imaginären Raum der Erinnerung und der künstlerischen Einbildungskraft produktiv fortleben.

Im PORTAL (2002) aus Andeer, wo solche Andeutungen dezent die unterschiedlichen Form- und Farbwerte prägen, liegt zugleich der Gedanke an archaische Architekturen nahe und vergangene Kulturen kommen in den Sinn. So entstand nach einem längeren Aufenthalt in Mexiko PLACA (2002), eine höchst kraftvolles Materialensemble, bei dem das in die Steinbruchflächen eingelassene Eisensegment als Farbzusammenklang von Stein und Metall bildgestaltende Idee geworden ist. Die Skulptur formuliert eine künstlerische Reflexion, die in einfachster Weise Geschichte und Mythos darstellt, wobei die im Werk eingebannten Energien erlebbar werden und gleichzeitig in einen kontemplativen Raum abstrahlen.

Die neuere Werkentwicklung bewegt sich dann deutlich auf thematisch zusammenhängende Raumskulpturen hin die auf das Wesentlichste reduziert, schon in der Gestaltung des Arbeitsprozesses eine ungewöhnliche Dimension begründen.

Ein zugespitzter Eisenkeil, dem eine dynamische und doch beinahe sensuelle Form eingeschrieben ist, steht als Auftakt mehrerer Skulpturen von architektonischer Klarheit. Gleichzeitig werden immer stärker Ausdrucksmöglichkeiten ihrer Materialität entdeckt. Die Spannkraft beispielsweise die vom plastischen Gebilde des Findlings „Piedra del Rio“ ausgeht und im Kontrast zwischen der rauen unebenen Oberfläche der Wölbungen und der kantig geschliffenen Innenteilung trotzdem die Faszination des Fragmentarischen noch mitschwingt. Die Natur schreibt sich hier als formende Kraft mit ein.

Bei der Stele aus Travertin „S.T.“ wird besonders deutlich wie der zuerst formgeschlossene Quader in der asymmetrischen Organisation des Aufbaus zur filigranschlanken Architektur verwandelt ist. Die Ausdrucksmöglichkeiten der Raumobjekte werden gleichsam zusammengeführt in einer zweiten Arbeit Entre II aus dem Jahre 2007. In nahezu klassischer Weise ruht sie, bewegt in ihrem Volumen. Sie bildet einen spannungsvollen Gegenpol zu jenen Arbeiten, deren Konstruktion sich in einer höchst harmonischen Ausgewogenheit präsentiert.

Diese Skulptur ist vielmehr ein Formkonzentrat aus Architektur- und Landschaftserinnerung. Linien und Flächen treten in ein vielfältiges Bezugssystem von der Grundfläche aufsteigend bis über die verborgenen Innenräume zur konturierenden Horizontlinie. Und wie bei allen Werken entfalten die Skulpturen die Ausdruckswerte und Formreize ihres glatt schimmernden Farbklangs der feinnervigen Verästelungen. Die hebt Ulrich Sälzle in einer behutsamen Auseinandersetzung besonders vorausblickend hervor, dass jede Veränderung durch Licht, Atmosphäre und Umorientierung des Standpunktes auf die Skulpturen ebenfalls reagiert.

Die neuen Skulpturen sind auf eine Form reduziert, bei der das Ausponderieren von kompakten Volumen und Freiraum, Masse und Leere in einem Dialog balancieren. Gleichzeitig stellt sich die Frage nach der dreidimensionalen Wahrnehmung im schöpferischen Zeit - und Umraum . Die verschiedenen Elemente treten in klarer Lesbarkeit hervor, verdichten sich in Überlagerungen oder öffnen sich in Durchblicken und weichen wieder zurück, von wo aus sie durchscheinen und die Eindringlichkeit des offenbar Verborgenen annehmen. Das Resultat möchte man eine Poesie des Werkstoffes nennen, die sich mit der Formensprache zu gemeinsamen Ausdruck vereint. So bringen diese Skulpturen einen künstlerischen Prozess zur Anschauung, hin zu einer bewahrenden und konzentrierenden Gestalt, in der Stein und Metall, Architektur und bildhauerische Arbeit zu einer erhabenen Einheit zusammen gefügt werden.

Text : Dr. Brigitte von Savigny